

46225



050043122

## Der Segen der Reformation.

Predigt, gehalten am Reformationstage (29. Oktober) 1905  
in der evangelischen Christuskirche zu Laibach

von

Dr. Dttmar Hegemann.

2. Kor. 5, 18—21.

Alles von Gott, der uns mit ihm selber verfährt hat durch Jesus Christus und das Amt gegeben, das die Veröhnung predigt. Denn Gott war in Christus, er veröhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Veröhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnt durch uns; so bitten wir nun um Christi willen: Lasset euch veröhnern mit Gott, denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

In Christus geliebte Gemeinde!

Was verdanken wir der Reformation? Das ist die Frage, die uns der Reformationstag vorlegt.

Und die Antwort auf diese Frage lautet: Die Reformation brachte uns die Befreiung von der Kirche als der notwendigen Heilsanstalt, die Hinführung zu Gott.

Es war gewiß notwendig, daß eine Kirche entstand, so gut es notwendig war, daß der Erscheinung Christi eine Vorbereitungsanstalt: die jüdische Gesetzesordnung, voranging. Die Kirche ist der harte Panzer, mit dem das zarte, duftige Kleinod des Evangeliums in einer Welt voll heidnischer Laster und barbarischer Wildheit sich schützen mußte, um in die Welt eintreten zu können.

Aber die oft umkämpfte Frage, welche Kirche denn nun die wahre sei, die katholische oder die evangelische? erledigt sich dahin, daß überhaupt keine Kirche die wahre ist. Jesus Christus hat keine Kirche gegründet, Jesus Christus hat keine Kirche gewollt. Darum kannten die Apostel keine Kirche im Sinne einer äußern Heilsanstalt. Was sie kannten, war eine Gemeinde von Brüdern, Schwestern ohne Priestertum und Opfer.

Die Reformation hat den entscheidenden Anfang, freilich bei weitem nicht die Vollendung gebracht: die Kräfte, die in der harten Schale der Kirche gebunden lagen, zu entbinden, damit der ursprüngliche Jesusgedanke des Bruderreiches der Gleichheit und Freiheit — das Reich Gottes — lebendig werden könne.

So hat es auch der größte Sohn Laibachs, Anastasius Grün, verstanden, wenn er von Luther singt:

Die schlimmsten Ketten, die mein Volk getragen,  
Wahnglaubens Ketten, hat er stolz zerschlagen;  
Dreiköpfigen Höllenrachen kühn zertreten,  
Der sich in dreifach Kronenband verummmt,  
Dem deutschen Wort, dem Seraph gramverstummt,  
Öft er die Zung' und lehrt ihn singen, beten  
Und reden treu die Sprache der Propheten.

Wie es hier ein katholischer Mund bezeugt, so ist es durch die Reformation geschehen. Die Sprache der Apostel und Propheten, die Stimme der apostolischen Majestät erklang aufs neue:

- 1.) Alles von Gott: selige Gabe;
- 2.) alles zu Gott: herrliche Aufgabe.

## I.

«Alles von Gott, der uns mit ihm selber versöhnt hat durch Jesus Christus,» sagt der Apostel.

«Alles von Gott.» Mit Weihungen, Büssungen, Opferungen hatten sie seit Jahrtausenden versucht, Gott zu versöhnen. In Indien warfen sich die Büsser unter den Dschaggannathwagen, um, ein Opfer für die Gottheit, sich zermalmen zu lassen. Auch in der Christenheit flammte ein ähnlicher Eifer auf. «Schon im 14. Jahrhundert ertönte das deutsche Land von den Kyrie-eleis-Rufen der Geißler, und immer lauter, immer verzweifelter, fast so herzzerreißend, wie in den Anfängen der christlichen Geschichte, erklang der Ausschrei der sündigen Kreatur nach Versöhnung mit ihrem

Schöpfer,» bis daß er zuletzt in einem gewaltigen Akkord sich zusammenfaßte in der Seele des Augustiners, in der Klosterzelle zu Erfurt:

«Aus tiefer Not schrei ich zu dir,  
«Herr Gott, erhör' mein Rufen,»

da er, dessen «Herz war zweier Zeiten Schlachtgebiet», unbefriedigt von den Heilmitteln seiner Kirche, erzitterte in dem Qualgefühl, als er rief: «Meine Sünde, meine Sünde!»

Und doch war schon 1500 Jahre zuvor die Botschaft erklingen: «Alles von Gott, der uns mit ihm selber veröhnt hat durch Jesus Christus.» Es ist ja vollbracht, das Werk der Veröhnung, wir können es nimmer erwerben und verdienen, nur annehmen als freies Gnadengeschenk. «Gott rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu», darin liegt ja alles beschlossen.

In der äußeren Welt bleiben die Folgen der Sünde bestehen. Eine Vergebung der Sünden gibt es nicht in dem Sinne, daß wir durch irgend ein Tun oder Glauben die Wirkung des sündigen Tuns abzuwenden vermöchten. «Was der Mensch sät, das wird er ernten. Wer auf das Fleisch sät, wird vom Fleisch das Verderben ernten.» Und der alte Bund bleibt ein ewiger Bund: «Gott sucht die Missetat der Väter heim an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied.» Denn alle Schuld rächt sich auf Erden.

Doch mitten in dieser Welt der Schuld und Strafe sprudelt ein Born der Vergebung: «Deines Gottes treues Herz heut Vergebung deinem Fehle, Balsam für den Sündenschmerz.» Es gibt eine Instanz, an die wir noch immer appellieren können, wenn wir in allen irdischen Instanzen unterlegen sind. Diese meint der Apostel, wenn er sagt: «So uns unser Herz verdammt, so ist Gott größer als unser Herz und erkennt alle Dinge.» Wenn sie alle uns verdammen, wenn unser eigenes Herz uns verdammt: — «Meine Sünde ist größer, denn daß sie mir vergeben werden möge» — einer ist, der alle Dinge erkennt, der die ganze Verstrickung durch finstere Gewalten, der wir preisgegeben sind, erkennt, bei dem wir für unsere Auffassung der Schuld Verständnis finden. Darum sprach er durch den Mund des sterbenden Erlösers: «Ich vergebe, denn sie wußten nicht, was sie tun.»

Und so rechnet er die Sünden nicht zu. Nicht als ob er uns heraushöbe aus der strengen Verkettung alles Geschehens. Aber so, daß er Freudigkeit gibt, um feinetwillen diese Verkettung zu ertragen. «In dem allen überwinden wir weit im des willen, der uns geliebt hat,» wie der Apostel sagt. So, daß er uns Kraft gibt, im Fluß der Ver-

gänglichkeit einen neuen Anfang zu setzen und damit Segensmächte zu entbinden, die das Verderben überwiegen. Nicht, indem er aus der Wagschale unserer Schuld irgend etwas hinwegnähme, aber indem er in die andre Wagschale jene Gnade legt, von der Goethe sagt: «den, der doppelt elend ist, doppelt mit Erbarmung füllest». Nicht, indem er eine Schuld wegnähme, die vielleicht 100 Kronen beträgt, aber indem er zu dieser Schuld ein Geschenk von einer Million legt.

Das heißt «Sünden nicht zurechnen». Aber wie soll der Mensch sich ein Herz fassen zu dieser unerhörten Botschaft, die alle seine Vorstellungen von Schuld und Sühne umstößt? Darauf antwortet der Apostel mit den Worten: «Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber.» Da er den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde machte, da er den Sohn dahingab in unser Verderben, da hat er seine Liebe geoffenbart, so abgrundtief wie das tiefste Meer. Da wurden seine herrlichen Absichten und seine gnadenvollen Wege mit uns Menschen offenbar.

Seine herrlichen Absichten! Da der Sohn über des schmachvollsten Todes Verhängnis in wunderbarem Glanze als der Auferstandene, als der Sieger über Tod und Grab, vor dem Geistesauge seiner Jünger erstand und das Ziel uns zeigte, dem auch wir entgegenziehen.

Und seine gnadenvollen Wege. Da nun helle wurden die dunkelsten Führungen des Erdenlebens, weil sie zum Lichte führen, wie die Qual und Schmach des Heilandes zum Lichte führte. So ist mit ihm die lichte Sonne der göttlichen Liebe am Himmel der Menschheit aufgegangen, wie es heißt in der Sprache der Propheten: «Friede, Friede, beides denen in der Ferne und in der Nähe, damit sie heil werden.»

«Aufgerichtet nun das Wort von der Versöhnung.» Nicht als eine Vollmacht für irgend eine Priesterkaste, mit des Himmelreichs Schlüsseln, Sünden zu behalten oder zu vergeben, sondern als eine allgemein zugängliche, für jedermann verständliche Tatsache, so allgemein, so gewiß wie das liebe Sonnenlicht.

Nun ist es klar für jeden, der sehen will: Alles von Gott. Alles von Gott, der uns in seinem Worte ohne jeden Unterschied zu wahren Gotteskindern beruft und es darum in keines Priesters Hand gibt, uns durch das übernatürliche Siegel der Taufe zu Gotteskindern zu machen. Alles von Gott, der aus Gnaden jedem Bußfertigen alle Sünden reichlich und täglich vergibt. Darum tut es nicht not, dem Priester die Sünde ins Ohr zu flüstern, daß er als notwendiger Mittler in der sakramentalen Handlung der Beichte die Sünde vergebe. Alles von

Gott, der «mit einem Opfer in Ewigkeit vollendet hat, die geheiligt werden,» darum kein Opfer der Messe mehr für Lebende und Tote. Alles von Gott, der die Ordnungen der Ehe, des Staats, des irdischen Berufs mit innerem Adel ausgestattet hat, daß kein Priester mit seinen Weihungen sie erst äußerlich heiligen müsse. Alles von Gott, der alle zu Priestern bestimmt, daß sie alle priesterlich walten im Allerheiligsten; darum bedarf es keiner gesalbten Priester, keiner Heiligen und Fürbitter, uns zu Gott zu führen. Alles von Gott, der in Christus allen die Pforten des Paradieses weit erschlossen hat; darum bedarf es keiner Sterbesakramente, uns in die Ewigkeit zu führen.

So fallen die sieben Sakramente, so fällt die ganze priesterliche Heilsanstalt. Alles von Gott, der nun direkt mit einem jeden verbunden ist, der Allerbarmer, der Allerhalter. Statt der Fahrpost, wo die Sendungen durch viele fremde Hände unzuverlässig und indirekt befördert werden, ist nun ein Telephon gelegt von Mund zu Ohr, direkter Anschluß an die Ewigkeit. Mögen sie spotten und schelten, daß die evangelische Kirche sich zersetze, zersplittere und auflöse. Wir frohlocken, daß gerade dadurch «Gott alles in allen» wird, daß er in vielen auf mannigfache Art Gestalt gewinnt, daß ein jeder nach seiner Weise den Tempel, der seiner Auffassung entspricht, sich bauen mag. Inmitten all des frohen Wettewfers und der tausendfachen Mannigfaltigkeit erklingt doch der eine Ton: «Alles von Gott!», durch den scheinbaren Unfrieden der Friedenschor:

«Nun ist groß Fried' ohn Unterlaß,  
«All Fehd' hat nun ein Ende.»

## II.

Freilich, aus der seligen Gabe leitet sich eine herrliche Aufgabe ab! Wenn alles von Gott gegeben und geordnet wird, so sollen wir nie ermüden, auch alles zu Gott zu führen. So meint es der Apostel, wenn er sagt: «So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott versöhnet durch uns, so bitten wir nun um Christi willen: Lasset euch versöhnen mit Gott.»

«Lasset euch versöhnen mit Gott.» Es wird erzählt, daß dem verzweifelnden Luther ein alter Novizenmeister im Kloster zu Erfurt gesagt habe: «Du bist ein Tor, Gott zürnt dir nicht, du zürnst mit ihm!» Genau das ist's, was auch der Apostel meint. Freilich auch das eine Umstoßung aller Begriffe über die Religion, eine Umwertung aller Werte. Nur «Eines tue und du wirst alles getan haben»: «Laß fahren deinen Zorn wider Gott».

Man sagt uns freilich und mit Recht: Die Menschen sind anders geworden seit den Tagen der Reformation! Damals lautete die Frage: «Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?» Heute für den denkenden Menschen unserer Zeit lautet die Frage ganz anders. Heute lautet die Frage: Wie bekomme ich überhaupt einen Gott, wie kann ich trotz all der wissenschaftlichen Bedenken, die sich dem denkenden Geiste entgegen-türmen, inmitten des Mechanismus unzerbrechlicher Naturgesetze einen freudigen Gottesglauben gewinnen? Und doch ist die Frage im Grunde dieselbe geblieben. In beiden Fällen versteht man Gottes Wege nicht, in beiden Fällen fühlt man sich Gott entfremdet. Gibt es denn unter zwei Menschen eine größere Entfremdung, als wenn der eine den andern überhaupt nicht mehr beachtet? Und dahin ist's gekommen zwischen Gott und Unzähligen. Sie meiden jeden Gedanken, der sie an Gott erinnern könnte.

Und warum? Weil sie die Übel und Widerwärtigkeiten, die Unglücksfälle und Ungerechtigkeiten des Weltlaufs nicht in Übereinstimmung zu bringen vermögen mit dem Glauben an eine allwaltende Liebe. Unzählige enterbt, verstoßen, verraten, wie sie meinen, von ihrem himmlischen Vater! «Verlassen, verlassen wie der Stein auf der Straßen!» Darum bäumen sie sich auf wider Gott, darum höhnen und fluchen sie Gott. Ach, daß sie die gnadenreiche Botschaft verstünden, daß Gott uns nicht verlassen, sondern uns überschwenglich segnen will, wenn nur wir uns ihm ver-zöhlen wollten.

«Um Christi willen: Lasset euch ver-zöhlen mit Gott.» Nicht um einer Philosophie, Kirchenlehre und Überlieferung willen — diese werden nie Gewißheit bieten und widerstreiten sich immerdar, — vielmehr um der lebendigen Persönlichkeit des Heilandes willen laßt euch ver-zöhlen mit Gott. Wenn ihr um euch und an euch nur blindes Ungefähr waltet, so laßt durch ihn euch zu Gott führen. Lernet von ihm das Eine, daß nicht das äußere Geschick, mag es noch so lastend und qualvoll sein, sondern die innere Stellung diesem Geschick gegenüber entscheidet. Nicht der äußere Schmerz, die äußere Entbehrung macht die tiefste Qual aus, sondern die daraus entstehende Verzweiflung, die im Leiden wühlt, die den Stachel immer tiefer in das gemarterte Herz treibt und die Zukunft hoffnungslos macht. Darum «um Christi willen» lernet sprechen: «Vater, ist's nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, so geschehe dein Wille.» Dann wird keine Lebenslage so bitter und verzweifelt sein, daß nicht ein Segen ihr entstamme, und so wird dir gewiß werden: «Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.» Es wird dir ergehen, wie jenem ehemaligen katholischen Priester unserer Tage, der nur noch Eines

sah: ein Kreuz, das Kreuz des Herrn. Ein Kreuz, tief genug, um in den tiefsten Jammer des Verlorensten hinabzuragen; ein Kreuz, hoch genug, um emporzuleiten in die lichten Höhen der göttlichen Barmherzigkeit.

Und dann wird auch dir jene Aufgabe zum höchsten Beruf, die der Apostel schildert, wenn er sagt: «Wir sind Botschafter um Christi willen, denn Gott vermahnet durch uns.» Nur die lebendige Persönlichkeit Christi vermag die Gewähr der göttlichen Liebe zu geben, nur lebendige Persönlichkeiten vermögen sein Leben weiter zu leiten. Darum sei auch du ein Botschafter Gottes. Wer die feierliche Auffahrt am Kaiserhofe gesehen hat, wenn die altertümlichen Karossen mit den Vertretern der Mächte zum Kaiserjchloß ziehen, der weiß, daß die Botschafter unter ihnen einen besonderen Rang einnehmen. Sie sind die Abgesandten der Großmächte, deren Auftrag der feierlichste und wichtigste ist. Zu solchen Botschaftern sollen wir werden, nicht Botschafter einer Großmacht, sondern der unendlichen Allmacht, Träger einer frohen Botschaft, die Himmel und Erde verbindet. Dazu hat uns die Reformation neu bestimmt, und wenn der deutsche Kaiser vor kurzem gesagt hat, die Reformation sei die größte befreiende That für alle Zeiten gewesen, so könnten wir hinzufügen, die Reformation war die größte Verpflichtungstat für alle Menschen. Darin erst ruht ihr tiefster Segen! Sie hat uns erschlossen die Gabe des Veröhnungswerkes, aber zugleich die Aufgabe, daß wir alle das Werk vollenden helfen, damit der Bußgesang «Aus tiefer Not» austöne in den triumphierenden Klängen, mit denen Luther aus Qual und Not emporsteigt zur seligen Gewißheit der Erlösung und Veröhnung:

Ob bei uns ist der Sünde viel,  
Bei Gott ist viel mehr Gnade,  
Sein Hand zu helfen hat kein Ziel,  
Wie groß auch sei der Schade,  
Er ist allein der rechte Hirt,  
Er, der sein Volk erlösen wird  
Aus seinen Sünden allen.

Amen.

NARODNA IN UNIVERZITETNA  
KNJIŽNICA

COBISS



00000502903

